

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos

Die „Hütten-Zeitung“ erscheint jeden zweiten Freitag

Hütten-Zeitung

des

Schalfer Vereins



Deutsche Eisenwerke Aktien-Gesellschaft



16. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung der „Hütten-Zeitung“, Hammerstraße 170 (Haupttor), Wdt. Ausübungs-wesen, zu richten

20. Nov. 1936

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 24

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

HZ 1

Wie Soldaten der Arbeit

Gedanken zur Unfallverhütungsaktion der Reichsbetriebsgemeinschaft „Eisen und Metall“

Von jeher hat man bewußt oder unbewußt Begriffe und Bezeichnungen aus dem Heeresdienst und Soldatenleben auf das Gebiet der werktätigen Arbeit übertragen. Sprechen wir nicht wie von den Opfern des „Feldes“ auch von denen der „Arbeit“, von „Soldaten der Arbeit“, von „Arbeitskameraden“, von „Arbeitsfront“, von „Arbeitschlacht“ und „Betriebsappell“, vom „Führer des Betriebes“ wie vom Führer eines Truppenteiles? Der Vergleich drängt sich einem geradezu auf, wenn man diese Worte hört. Man kann sich sogar auf diese Weise ganz besonders leicht verständlich machen über das, was man meint und sagen will. Denn uns Deutschen sitzt nun einmal das Soldatentum in den Knochen; das habe ich an mir selbst und Tausenden anderen erlebt, als ich neulich in Berlin vor dem Ehrenmal der Opfer des Weltkrieges die Wache aufziehen sah — ein erhebender Anblick, als zuerst der Offizier zu Pferde mit dem gesenkten Degen seine Ehrenbezeugung vor dem geöffneten Heldenmal erwies und dann die Mannschaft mit klingendem Spiel im Paradeschritt daran vorüberzog.

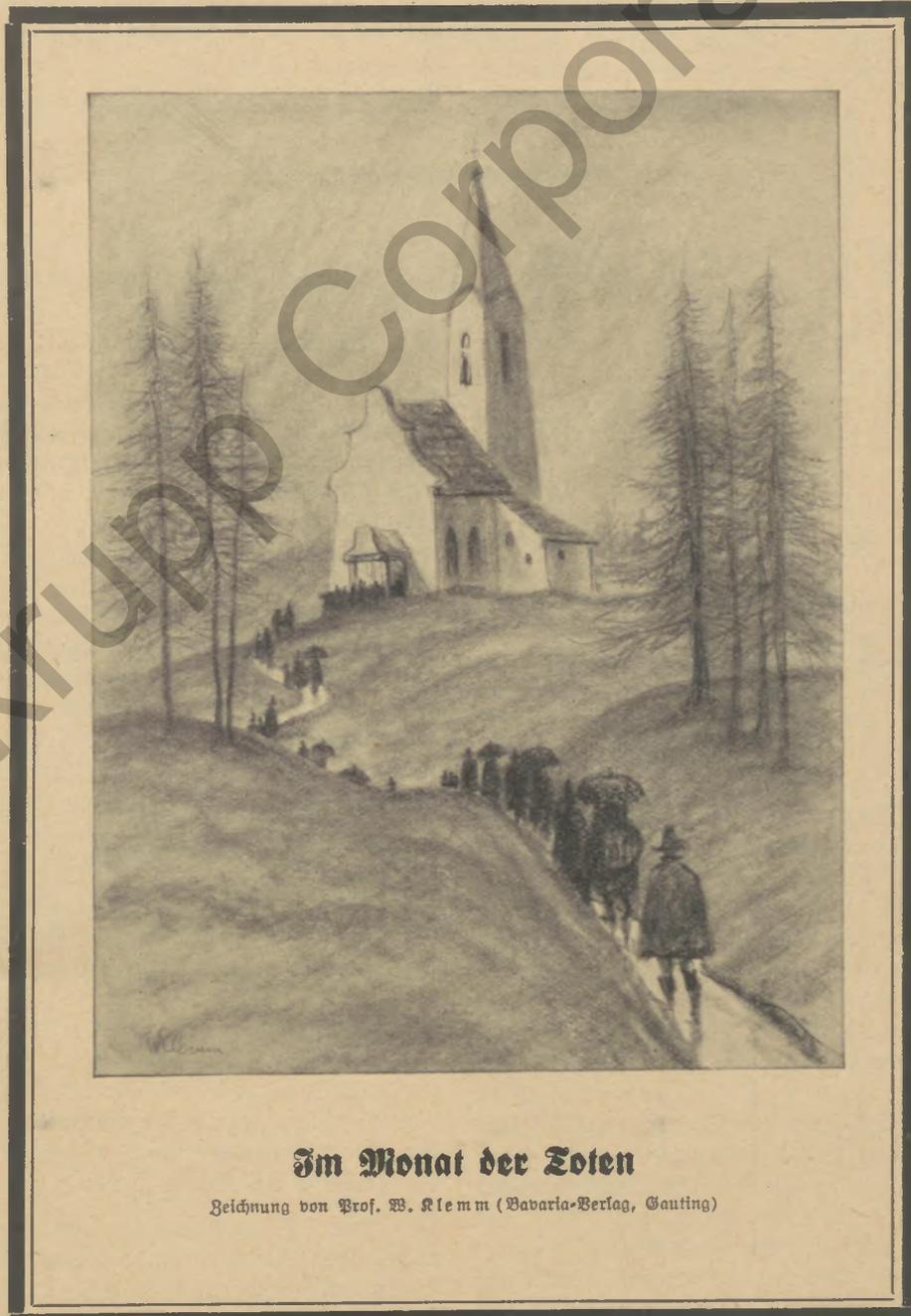
An der Front der Arbeit ist es nach Jahren der Stille wieder recht lebendig geworden, die Erzeugungsschlacht ist in vollem Gange; wie im Kriege gibt es auch jetzt mehr lebhafter als ruhige Frontabschnitte. Zu den ersteren zählen auch die, wo die Betriebe der Eisen- und Metallindustrie eingeseht sind. Da gibt es leider, wenn auch unausbleiblich, Verwundete und auch Tote. Aber wie ist es denn da nun mit unserem Vergleich mit dem Kriege? Das stimmt doch nicht zusammen? Im Kriege geht man doch darauf aus, Wunden zu schlagen und das Leben zu vernichten! Jawohl, aber beim Gegner, also bei dem, den man unterkriegen will. Im eigenen Lager soll es umgekehrt sein, wie bei der Arbeit; da sollen die Verluste zur Erhaltung der Wehrkraft eben vermieden werden. Wir haben da auch im Kriege erst manches lernen müssen. Es ist ganz lehrreich, daran einmal zu erinnern und Vergleiche zu ziehen. Im Kriege von 1870/71 hatten Freund und Feind noch bunte Uniformen, die dem Gegner ein gutes Ziel boten, im Weltkrieg

war das anders. Warum soll man sich auch unnötig der Gefahr aussetzen? Vorsicht ist Klugheit! Ist das nicht auch sonst, also bei der Arbeit, richtig? —

Dann kam der Stahlhelm. Ich weiß nicht, ob es zutrifft, daß man bei uns den Stahlhelm erst später eingeführt hat als in anderen Heeren, und zwar deshalb, weil man meinte, der deutsche Soldat, der zum Draufgänger erzogen wurde, werde das innerlich ablehnen. Etwas Richtiges mag wohl an dieser Ueberlegung sein; soviel ist aber sicher, daß, nachdem der Stahlhelm eingeführt worden ist, vielen Kameraden das Leben gerettet wurde. Wie war man auch froh, wenn man im Felde zu Anfang des Krieges, wenn es hieß, in Stellung zu gehen, einen von den wenigen vorhandenen Spaten ergattern konnte, um sich einzubuddeln oder sagen wir ruhig, sich zu „verkrümeln“. War das Feigheit? Oder war die Benutzung der Gasmaste eine Folge der Furcht? Nein, vielmehr hat uns der Krieg gelehrt, daß Vorsicht mit Feigheit nichts, aber mit Klugheit alles zu tun hat. Es heißt zwar, „dem Mutigen gehört die Welt“, nicht aber dem „Tollkühnen“, der sinnlos mit dem Leben spielt und womöglich noch andere damit in Gefahr bringt. Genau so ist es — worauf es hinausgeht — bei der Arbeit, wo die Unfallgefahr lauert.

Noch etwas anderes. Zum Kriegführen gehört — außer Geld — dreierlei, und zwar ein fester einheitlicher Plan für die kämpfende Truppe, eine taktische Führung innerhalb der Truppeneinheiten und die Tapferkeit des einzelnen Soldaten. Wo eines fehlt, muß man mit Mißerfolgen rechnen; alles zusammengenommen hat, wie wir erlebt haben, oft Unmögliches möglich gemacht. Die Ausbildung und Erziehung im Frieden, die Erfüllung jedes einzelnen mit dem heiligen Willen zur Pflichterfüllung bis zum äußersten und die Übung im Umgange mit den Waffen und im Gebrauch der körperlichen und

geistigen Fähigkeiten sowie die Ausnutzung der irgendwie möglichen Sicherungen sind die Voraussetzungen. Das alles schafft auch jetzt für die Zukunft die uns wiedergegebene Wehrpflicht in strenger, planmäßiger Ausbildung. Genau so müssen Führer geschult sein im Kampf gegen den



Im Monat der Toten

Zeichnung von Prof. W. Klemm (Bavaria-Verlag, Gauting)

Unfall, also gegen Verluste auf dem Felde der Arbeit; denn es ist ganz das gleiche, ob die Ausfälle an Volkskraft aus dem Kriege oder der Friedensarbeit herrühren. Jeder einzelne steht heute als Deutscher in der Einheit der kämpfenden Truppe der Arbeitsschlacht, der Gefolgschaft seines Werkes. Damit soll er sich verbunden fühlen, das soll aber auch die Stätte seiner Ausbildung sein, nicht nur im Gebrauch der Werkzeuge als Waffen der Arbeit, sondern auch in der Verteidigung gegen deren Gefahren und der Vermeidung von Verlusten an Leben und Gesundheit. Deckung nehmen heißt nicht die Tapferkeit verachten, sondern klug handeln. Die Führer des Betriebes, seien es Werkleiter, Betriebsführer, Meister und Gruppenführer — auch diesen Dienstgrad kennt der Soldat —, seien es besondere Beauftragte, wie die Beauftragten der Arbeitsfront, die Unfallvertrauensleute, jeder an seinem Platze und in seinem Rahmen hat die Aufgabe und Pflicht, der Gefolgschaft mit Beispiel und Vorbild voranzugehen. Wir wissen, wie wichtig das ist, um auch den Zögernden und Zaghafsten mit fortzureißen, das hat sich im Felde immer wieder gezeigt. In dem Frontabschnitt jedes Werkes gilt es also jetzt und in alle Zukunft, die Aufgabe so anzufassen, wie es im Bewegungskriege auch nicht anders war: die Leitung setzt den Angriff auf den Unfall im Rahmen der ganzen Unternehmungen an, die Führer der Betriebe und ihre Helfer leiten das Gefecht, und der Soldat der Arbeit muß den Willen und den Mut zeigen, zu kämpfen, um in den Verlustlisten, die als Unfallanzeigen herauskommen, so wenig wie möglich Namen erscheinen zu lassen.

Es kommt also darauf an, daß zunächst einmal „Tritt gefaßt“ wird, also alles im Gleichschritt marschiert. Wenn es dann ins Gefecht geht, weiß jeder, daß er sich auf seinen Führer und seinen Nebenmann verlassen kann; alle sind Kameraden der Arbeit. Zuvor kommt das Kommando: „Gewehr in die Hand! Laden und sichern!“, also sich bereit machen, aber doch so lange sichern, wie es notwendig ist. Dann aber den Gegner treffen und ihn schließlich überrennen! Im Jahre 1935 sind in den deutschen Betrieben nicht weniger als 1 366 000 Unfälle vorgekommen. Täglich und stündlich kommen neue hinzu, nur daß wir es nicht so gewahr werden wie im Kriege durch die Verlustlisten; aber Verlustlisten sind die Unfallanzeigen doch auch. Mehr als im Kriege ist es auf dem Felde friedlicher Arbeit uns in die Hand gegeben, die Gefahr zu erkennen und zu vermeiden. Es ist ein Gebot und Zeichen echter Manneszucht, sie richtig einzuschätzen und ihr nicht ohne Not ein Ziel zu bieten. Die Lösung für die Gegenwart und Zukunft sei: „Augen auf! — Kampf dem gemeinsamen Feinde der Volkskraft, Kampf dem Unfall!“

Schw., Essen, H. u. W. Bg.

Kampf dem Verderb!



(Zeichnung von Hugo Ruhöter)

Heraus mit dem Schadenteufel
aus den Betrieben!

Die Gesundung der deutschen Sozialversicherung

Mit dem Wirtschaftsaufschwung ist seit 1933 auch eine erfreuliche Gesundung der deutschen Sozialversicherung eingetreten. Im Jahre 1935 betrug in allen Zweigen der deutschen Sozialversicherung der Ueberschuß 462 Mill. RM. bei einer Einnahme von 4068 Mill. RM. und einer Ausgabe von 3606 Mill. RM. Nachdem der Vermögensstand von 1930 bis 1932 von 4678 Mill. RM. auf 4623 Mill. RM. bzw. 4627 Mill. RM. gefallen war, stieg der Bestand im Jahre 1933 auf 4773 Mill. RM. und 1934 auf 5194 Mill. RM. Eine Uebersicht über die Entwicklung der Finanzlage in den einzelnen Versicherungszweigen zeigt, daß nur bei der Krankenversicherung in den jüngsten zwei Jahren Fehlbeträge eingetreten sind. Während dieser Versicherungszweig im Jahre 1932 einen Ueberschuß von 17 Mill. RM. und 1933 noch von 5 Mill. RM. aufweisen konnte, stellte sich der Fehlbetrag im Jahre 1934 auf 16 Mill. RM. und im Jahre 1935 auf 70 Mill. RM.

Nach dem jüngsten Bericht des Reichs- und Staatsanzeigers hat die deutsche Sozialversicherung im Jahre 1936 ihre Gesundung fortgesetzt. In allen Zweigen der Sozialversicherung waren im ersten Vierteljahr 1936 die Beitragseinnahmen erheblich höher als im gleichen Vierteljahr 1935, während die Ausgaben bei den Rentenversicherungen nur wenig über, in der Kranken- und Arbeitslosenversicherung sogar unter denen der gleichen Zeit des Vorjahres lagen. In der Invalidenversicherung lagen die Beiträge um 10,6 Prozent über denen des ersten Vierteljahres 1935. Bei der Angestelltenversicherung waren sie sogar um 13,7 Prozent höher, bei der Knappschafts-Pensionsversicherung um 13,8 Prozent. In der Angestelltenversicherung hat sich der Ueberschuß der Beitragseinnahmen von 30,7 auf 30,9 Mill. RM. gegen 23,2 zur gleichen Zeit des Vorjahres erhöht. Bei der Arbeitslosenversicherung lag die Zahl der Versicherten im ersten Vierteljahr 1936 mit 12,1 Mill. um 800 000 höher als im Vorjahre. Die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen betrug Ende August 1936 rund 168 000 gegen 362 000 Ende August 1935, 728 000 Ende August 1934 und der Höchstzahl von 2 379 000 Ende Februar 1933.

Angesichts dieser durch die erhöhten Beitragseinnahmen erzielten Ergebnisse kann zweifellos von einer Beseitigung der nächsten Gefahren der einzelnen Zweige der Sozialversicherung gesprochen

werden. Das bedeutet indes keineswegs, daß schon jetzt alle Zweige der Sozialversicherung auf lange Sicht gesund sind. Die durch den Vermögensverfall der Nachkriegszeit angerichteten Schäden können nicht so schnell ausgeglichen werden. Außerdem ist nicht zu vergessen, daß die „Ueberalterung“ des deutschen Volkes als ebenso bedenklicher wie gewichtiger Punkt in dem Gesundungsverfahren ein Wort mitspricht. Er bedingt auf der einen Seite eine Steigerung der Rentenansprüche, während er auf der anderen eine Abnahme des Mitgliederbestandes im Gefolge hat. Das gilt ganz besonders für die Invalidenversicherung und knappschaftliche Pensionsversicherung. Hier dürften die Einnahmeüberschüsse noch nicht genügen, um auf lange Sicht alle Anwartschaften decken zu können. Vor allem ist nicht zu vergessen, daß die Zahl der Anwärter auf Knappschaftsrente auch infolge der seinerzeitigen Belegschaftsverminderung im Bergbau von selbst steigen mußte, während dieser Abbau gleichzeitig ein Sinken der beitragszahlenden Mitglieder mit sich brachte. Die gesamten Verhältnisse wie die Entwicklung im Kohlenbergbau lassen eine Steigerung der Belegschaftsziffern etwa auf den früheren Stand nicht mehr erwarten.

Am Gesamtumfang der Sozialversicherung gemessen, ist jedoch die Lücke in der vollen Deckung für die Invaliden- und knappschaftliche Pensionsversicherung nicht so erheblich, daß sie zu irgendwelchen Befürchtungen Anlaß gäbe. Jedenfalls wird sie in absehbarer Zeit ausgeglichen werden, und zwar durch die im Gesetz zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, Angestellten- und der knappschaftlichen Pensionsversicherung (vom 7. Dezember 1933) vorgesehene Beitragserhöhung. Durch sie werden indessen weder die Versicherten noch die Werke zusätzlich belastet, da bekanntlich der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung in dem gleichen Maße ermäßigt werden soll, in dem der Beitrag zur Rentenversicherung erhöht wird. Bei der Knappschafts-Pensionsversicherung ist dabei die Voraussetzung, daß die Zuschüsse des Reichs in der bisherigen Höhe aufrechterhalten werden.

Den im Aufbaugesetz vom 5. Juli 1934 bereits angekündigten endgültigen Reformen in der Sozialversicherung können wir mit vollem Vertrauen entgegensehen. Die aufsteigende Entwicklung ist bei dieser Reformarbeit ein glücklicher, begrüßenswerter Umstand. Die Reichsregierung ist jetzt in der Lage, die Reformen in Ruhe durchzuführen. Das neue Gesetzbuch wird das umgebaute und wieder gesündete Werk der deutschen Sozialversicherung dem deutschen Volke in einfacher, allgemeinverständlicher Fassung übergeben.

Anfallverhütungsaktion der DAF

„Schutz und Sicherheit in der Eisen- und Metallindustrie“

Die große Anfallverhütungsaktion der Reichsbetriebsgemeinschaft Eisen und Metall wurde auf unserem Werk durch einen Aufruf des Führers des Betriebes, Pg. Direktor Lind, und eine Ansprache des Betriebszellenobmanns Pg. Jensen eröffnet. Alle Gefolgschaftsmitglieder der Büros und Betriebe hatten sich an den Lautsprechern am Freitag, dem 6. November, um 9 Uhr, versammelt.

Pg. Direktor Lind richtete folgenden Aufruf an die Arbeitskameraden:

„Meine Arbeitskameraden!

Die Reichsbetriebsgemeinschaft Eisen und Metall in der Deutschen Arbeitsfront hat die Durchführung einer großzügigen Anfallverhütungsaktion unter dem Motto: „Schutz und Sicherheit in der Eisen- und Metallindustrie“ eingeleitet.

Dieser große Aufklärungsfeldzug hat in diesen Tagen begonnen und endet mit dem 31. Dezember.

Ich habe diese Aktion um so mehr begrüßt, als unser Werk seit vielen Jahren diesen Fragen stets die größte Aufmerksamkeit zugewandt hat und durch ständige Ueberprüfung seiner Anlagen und durch Aufklärung über die Betriebsgefahren nachweislich sehr erfreuliche Erfolge erzielen konnte. Ich möchte hier nur ein Ergebnis dieser Bemühungen anführen. Die bittersten Tage einer Betriebsgemeinschaft sind die, an denen ein Arbeitskamerad, der morgens noch frisch und gesund zur Arbeit kam, unser Werk nicht mehr lebend verlassen durfte. So verloren wir noch in den Jahren 1926 bis 1930

zwischen 5 und 11 Arbeitskameraden, im Jahre 1931 1 Arbeitskameraden, im Jahre 1932 — Arbeitskameraden, im Jahre 1933 — Arbeitskameraden, im Jahre 1934 2 Arbeitskameraden, im Jahre 1935 1 Arbeitskameraden.

Es ist mein größter Wunsch, daß uns das laufende Jahr — und das sind nur noch die wenigen Wochen der großen Anfallverhütungsaktion — vor einem solchen Unglück verschonen möge.

Ich rufe hiermit jeden einzelnen Arbeitskameraden in den Betrieben und in den Büros auf, sich in den kommenden Wochen und auch weiterhin stets mit dem Gedanken zu befassen: „Wie kann ich meine Arbeitskameraden und mich selbst vor Unfällen bewahren?“ — Wir haben anlässlich der Anfallverhütungsaktion in unserem Werk folgende Anordnungen getroffen:

1. In der Zeit vom 9. November bis zum 19. Dezember findet eine Ueberprüfung der gesamten Betriebsanlagen nach einem festen Programm statt, das jeweils für die kommende Woche durch Anschlag bekanntgegeben wird.

Jedem Gefolgschaftsmitglied mache ich es zur Pflicht, seinen Arbeitsplatz, seine Maschinen, seine Werkzeuge und Schutzgeräte sowie seine Arbeitskleidung gewissenhaft zu überprüfen und etwaige Mängel selbst abzustellen oder dem zuständigen Vorgesetzten zu melden.

Darüber hinaus beauftragte ich Herrn Thyssen und in dessen Vertretung Herrn Preußner, gemeinsam mit den zuständigen Betriebsleitern, mit Mitgliedern des Vertrauensrates und den besonders eingesehten Anfallvertrauensmännern eine allgemeine Ueberprüfung der gesamten Betriebsanlagen auf ihre Unfallsicherheit durchzuführen.

Das Ergebnis wird in einem abschließenden Bericht zusammengefaßt.

2. Wir schreiben einen Betriebswettbewerb aus, an dem sich alle Gefolgschaftsmitglieder beteiligen können. Die Bedingungen dieses Wettbewerbs für die Art der Vorschläge sind in der Sondernummer der Zeitschrift „Kampf der Gefahr“, die am heutigen Tage jedem Gefolgschaftsmitglied ausgehändigt wird, veröffentlicht. Alle Vorschläge sind dem Vertrauensrat mit Angabe des Stichworts „Wettbewerb für Anfallverhütung“ bis spätestens 1. Dezember einzureichen.

Als Preise setzen wir aus:

einen 1. Preis im Werte von 50 RM.,

einen 2. Preis im Werte von 30 RM.,

einen 3. Preis im Werte von 20 RM.;

ferner weitere Preise, deren Zahl und Wert wir uns bis nach der Prüfung der Einsendungen festzusetzen vorbehalten. Insgesamt werden Preise im Werte von 300 RM. zur Verteilung kommen. Ueber die Art der Preise wird noch Näheres festgelegt. Vorschläge, die über den Rahmen unseres Betriebes hinaus von grundsätzlicher Bedeutung sind, werden wir zum „Reichswettbewerb für Anfallverhütung“, über den ebenfalls Näheres in der Zeitschrift „Kampf der Gefahr“ mitgeteilt ist, weitergeben.

3. Die Anfallbild-Propaganda wird für die kommende Zeit in verstärktem Maße durchgeführt. Desgleichen wird sich die Werkszeitung in den Dienst der Sache stellen.

4. In allen Betriebsappellen der kommenden Wochen soll die Ansprache über Anfallverhütungsfragen einen breiten Raum einnehmen.

Arbeitskameraden, vor allen Dingen erwarte ich von jedem einzelnen, daß er auf sich selbst achtet. Es ist eine feststehende Tatsache, daß der weitestgehende Teil aller Unfälle und Verletzungen auf persönliche Unvorsicht und Unachtsamkeit zurückzuführen ist. Wenn jedes Gefolgschaftsmitglied sich dessen bewußt wird und danach handelt, werden wir die besten Erfolge bei dieser großen Aktion erzielen.

Bedenkt, daß jeder Anfall außer seinen Schmerzen und körperlichen Folgen Euch und Euren Familien Lohnausfall und Sorgen bringt, daß er Euch fürs ganze Leben einer Euch befriedigenden Tätigkeit entziehen kann, daß er durch den Verlust einer vollen Arbeitskraft eine Schädigung des Volksvermögens darstellt, daß er schließlich das große Aufbauwerk des Dritten Reiches, zu dem der Führer gesunde Menschen braucht, zerstört.

Mit Freude möchte ich hier die Namen derjenigen Arbeitskameraden nennen, die in diesem Jahre durch ihr umsichtiges und entschlossenes Verhalten und Handeln einen oder mehrere ihrer Arbeitskameraden vor Schädigungen bewahrt haben und dafür von der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft besonders belobt und mit namhaften Geldgeschenken bedacht wurden. Es sind dies die Arbeitskameraden

Schlosser Reichmann, Maschinenbetrieb Gießerei,
Schlosser Giboni, Maschinenbetrieb Gießerei,
Kranführer Gotschowski, Elektr.
Betrieb Gießerei,
Abwieger Homburg, Schleudergießerei,
Hilfsdrehler Wenker, Rotillens-Werkstatt,
Rangierer Szymkowiak, Bahnbetrieb Hochöfen.

Ich weiß, daß außer diesen noch andere Gefolgschaftsmitglieder in Augenblicken der Gefahr für ihre Arbeitskameraden helfend und handelnd eingegriffen sind. Auch ihnen gebührt Dank.

Möge ein jeder in den kommenden Wochen und überhaupt in Zukunft die Verpflichtung fühlen, zu helfen, sei es durch Aufdeckung und Beseitigung von Anfallquellen, sei es durch Selbsterziehung und Erziehung seiner

Arbeitskameraden zum unfallsicheren Arbeiten, sei es schließlich in den Augenblicken der Gefahr durch entschlossenes Handeln.

Das ist nicht nur menschliche Pflicht und die letzte Folge der wahren Arbeitskameradschaft, sondern der Erfolg wird dem, der ihn erzielt, die schönste Genugtuung bringen, nämlich einen Mitmenschen vor Schaden an Leben und Gesundheit bewahrt zu haben.

In diesem Sinne eröffne ich die große Anfallverhütungsaktion.

Der Betriebszellenobmann Pg. Jensen wandte sich mit folgenden Worten an die Gefolgschaft:

„Meine Arbeitskameraden und -kameradinnen vom Schalker Verein!

In meiner Eigenschaft als Betriebszellenobmann richte ich an alle Gefolgschaftsmitglieder die herzlichste Bitte, die mahnenden Worte unseres Führers des Betriebes zu beherzigen. Wir alle wissen, daß das neue Deutschland unter der Führung Adolf Hitlers einen schweren Kampf führt, wie er wohl einzigartig in der Weltgeschichte dasteht. Unsere nationalsozialistische Weltanschauung stößt bei fast allen Völkern der Erde, welche durch die jüdisch-bolschewistische Lehren irreführt werden, auf starken Widerstand. Leider gelingt es der roten Zentrale in Moskau immer wieder, die anständige europäische Menschheit gegeneinander aufzubekken. Unruhe, Streiks und Bürgerkrieg stürzen ganze Völker ins Verderben. Nur langsam beginnt die Welt zu erwachen, in den einzelnen Staaten treten beherzte Führer auf und versuchen, ihr bedrohtes Vaterland auf die jüdisch-bolschewistische Gefahr hinzuweisen. Aber auch Juda hat die Zeichen der neuen Zeit verstanden, denn das Erwachen der einzelnen Nationen, die Rückkehr zum nationalen, völkischen Bewußtsein verfehlt dem Internationalismus den Todesstoß.

Führend in diesem gigantischen Kampfe ist das nationalsozialistische Deutschland, unser Führer Adolf Hitler stets an der Spitze voranschreitend. Es ist die heiligste Pflicht eines jeden Deutschen, der Anstand und Charakter besitzt, dem Führer in diesem Freiheitskampfe die Treue zu halten. Nur in gemeinschaftlicher Zusammenarbeit wird es uns gelingen, die uns gestellten Aufgaben zu lösen. Der vom Führer ins Leben gerufene Vierjahresplan erfordert den Einsatz des gesamten deutschen Volkes.

Das wichtigste Ziel bei der Durchführung der „Anfallaktion“ ist also die Gesunderhaltung des deutschen Menschen. Hier können wir eine gewaltige Erziehungsarbeit verrichten. In den Betrieben kann bei dieser Aktion eine hervorragende Gemeinschaftsarbeit geleistet werden. Wir alle haben neben der sozialen Verpflichtung die besondere politische Aufgabe, der Nation gesunde und kräftige Menschen zu erhalten, die dem Vaterlande dienen können. Die Menschen kommen und die Menschen sterben. Aber die Gemeinschaft, aus der sich immer wieder die Nation erneuert, sie soll ewig sein. Heil Hitler!“

Das Wichtigste aber und Entscheidende ist, daß wir die Minderbemittelten und vor allen Dingen die schwerarbeitende Bevölkerung unter allen Umständen sichern mit dem, was sie für ihr Leben und ihre Arbeit notwendig haben.

Reichsminister Göring zum Vierjahresplan

„Heute wollen wir das Ränzlein schnüren . . .“

Die Wanderfahrt der Maschinenschlosserklasse M 7

Von Maschinenschlosserlehrling Theodor Kollack



Jugendherberge Oelderdiffen bei Bielefeld

Schon den ganzen Sommer sehnten wir uns nach einer mehrtätigen Wanderfahrt. Wir trugen unserem Betriebsleiter die Bitte vor, in deren Erfüllung er auch einwilligte. Aber wohin? Nicht wie üblich an den Rhein und auch nicht zu den großen Hafenstädten an der Nordsee, sondern in eine Gegend, die keine Industrie kennt. So hatte denn unser Betriebsleiter einen sehr schönen Ort ausgesucht, und zwar das Wesergebirge. In elf Tagen wollten wir uns hier erholen und die Arbeit vergessen.

Samstag, den 29. August. Es war ein prächtiger Tag. Um 13 Uhr standen wir, zwölf Mann hoch, mit unserem Betriebsleiter am Sportplatz zur Abfahrt bereit. Noch einmal grüßten wir unsere Heimat, und dann brachten uns die Stahlrosse über Wanne und Herne nach Henrichsburg. Dort machten wir Pause und besichtigten das Schiffshebewerk, das für uns Maschinenschlosser sehr interessant war. Von hier aus radelten wir über Waltrop und Lünen zu unserem ersten Reiseziel, und zwar nach Hamm. Die Jugendherberge lag im Kurpark, und da wir schon siebzig Kilometer hinter uns hatten, gingen wir schon kurz nach dem Abendbrot schlafen.

Aber auch am zweiten Tag hatten wir siebzig Kilometer zu fahren, über Beckum, Stromberg, Wiedenbrück, Gütersloh und Brackweide nach Bielefeld. Von Beckum an waren die Landstraßen von Obstbäumen umsäumt. Die Bevölkerung von Stromberg lebt zum größten Teil vom Ertrag ihrer Pflaumenernte. Wir sahen dort große Felder voll von Pflaumenbäumen. Nach einer ziemlich beschwerlichen Fahrt über Berg und Tal hatten wir bald Bielefeld erreicht. Wir nahmen in der Jugendherberge „Oelderdiffen“ unser Mittagessen ein, das uns allen sehr gut schmeckte. Nachdem wir uns „kultiviert“ hatten, gingen wir zur Stadt. Bielefeld ist genau so eine Großstadt wie Gelsenkirchen, nur findet man hier keine Kohlenindustrie, sondern hauptsächlich Wäsche- und Holzverarbeitungsfabriken. Gar zu schnell verging die Zeit, und um 22 Uhr hieß es wieder: „Herbergsruhe!“ — Am anderen Morgen, wir hatten immer noch schönes Wetter, fuhren wir über Enger und Bünde nach Lübbecke. In Enger besichtigten wir die Kapelle mit dem Grab des Sachsenherzogs Widukind. Ein kleines, aber sauberes Städtchen war Bünde, das zum Teil von seinen Zigarrenfabriken lebt. Von dort aus rollte wir über das Wiehengebirge nach Lübbecke. Hier waren wir die ersten Gäste der neu eingeweihten Jugendherberge. Allerdings mußten wir hier selbst einmal Köche spielen



Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica



Das Hochzeitshaus in Hameln

und unser Abendessen: „Bratfartoffeln mit Gehacktem“ selbst zubereiten. Zur Verdauung des Essens machten wir noch einen Rundgang durch die Stadt.

Nach dem Morgentee ging die Fahrt über Bad Deynhäusen, auch „die Stadt ohne Stufen“ genannt, zur Porta Westfalica. In Deynhäusen gingen wir noch ins Kurhaus, in den Kur- und Rosengarten. In Porta erkletterten wir den Jakobsberg. Hier befindet sich der Bismard-

turm und das Schlageterdenkmal. Beim Abstieg entdeckten wir zwischen mächtigen Felsen einen See. Da es sehr heiß war, entkleideten wir uns und schwammen fünf Minuten später in dem sogenannten „Blauen See“. Aber bald kam der Abend, und wir marschierten zur Herberge. Hier herrschte Hochbetrieb, denn vierzig Mädels aus Hamburg hatten sich einquartiert. Sie hatten ein Grammophon mitgebracht, und so konnten wir das Tanzbein schwingen. Zu schnell wurde es 22 Uhr, und dann hieß es schlafengehen.

Nachdem wir am fünften Tag erst das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Widukindsberg besichtigt hatten, hieß unser nächstes Reiseziel Rinteln. In Minden sahen wir sehr viele Kasernen, während wir uns in Bückeburg den Schlossgarten und den Karpfenteich ansahen. Auch fielen uns die alten Bauernhäuser und die seltenen Trachten auf. In Rinteln gibt es auch noch viele alte Fachwerkhäuser aus dem 16 und 17. Jahrhundert und eine wunderschöne Jugendherberge.

Am sechsten Tag gingen wir morgens nach Exten, um uns dort einen Eisenhammer anzusehen. Es werden hier hauptsächlich Spaten und Beile geschmiedet. Die Hämmer und Schleifsteine werden durch das Wasser der Exter getrieben. Wenn man an unsere modernen Lufthammer denkt, so kann man sehen, mit welcher Mühe und Arbeit der alte Dorfschmied sein tägliches Brot verdienen muß. Nach dem Mittagessen radelten wir zur Rattenfängerstadt Hameln und besuchten nach dem Abendessen das Rattenfänger- und das Stiftsherrnhaus. In dieser Stadt kann man einen deutlichen Vergleich zwischen alter und neuer Zeit anstellen. Man sieht alte Fachwerkhäuser aus dem 16. und 17. Jahrhundert neben modernen Wohnblöcken und schmale dunkle Gassen neben breiten, mit Blumen und Bäumen geschmückten Promenaden. Da uns die Herberge in einem Waisenhaus nicht gefiel, raften wir am anderen Morgen ohne Frühstück im 20-Kilometer-Tempo am Bückeburg vorbei nach Bad Pyrmont. Als wir dort erst gefrühstückt und uns „stadtfein“ gemacht hatten, gingen wir zum Kurhaus und tranken Quellwasser, das allen sehr komisch schmeckte. Im Kurhaus befindet sich ein Museum, und an den Wänden sind Bilder der alten Germanen in Lebensgröße. Anschließend gingen wir in den größten und berühmtesten Palmengarten Europas. Hier konnte man viel freier atmen als bei uns im „Kohlenpott“. Nachdem wir alle unsere Lunge mit einer frischen Atmosphäre Sauerstoff gefüllt hatten und wir allmählich „ein menschliches Rühren“ verspürten, gingen wir zur Herberge und ließen uns die von der Herbergsmutter gekochte Linsensuppe mit Speck gut schmecken. Aber oweh! Nach dem Essen öffnete Petrus seine Schleusen, und uns blieb nichts anderes übrig, als zu schlafen. Um 6 Uhr hatte es sich allerdings wieder aufgehellt, und wir gingen noch zur Stadt und kauften uns Reiseandenken.

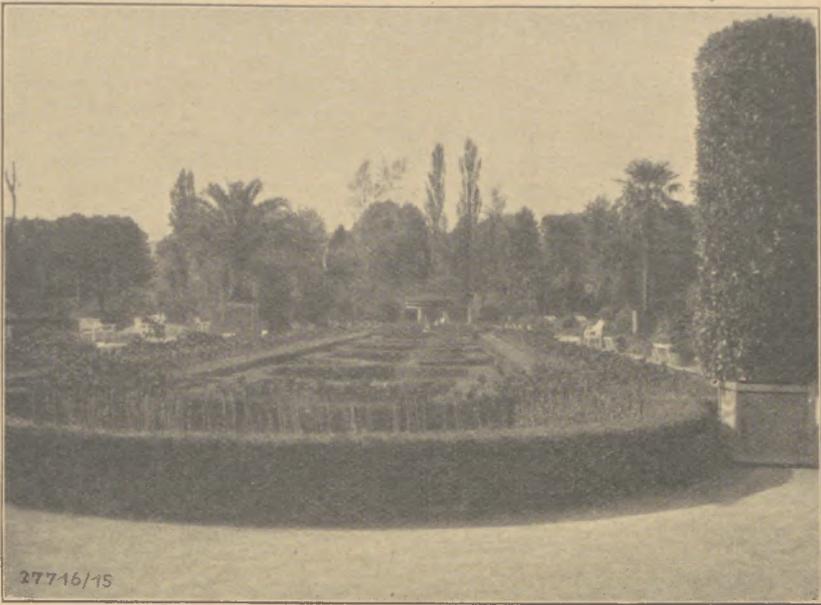
Der achte Tag brachte uns über Bad Meinberg, Externsteine und Horn nach Detmold. Hinter Pyrmont hatten wir noch ein schönes



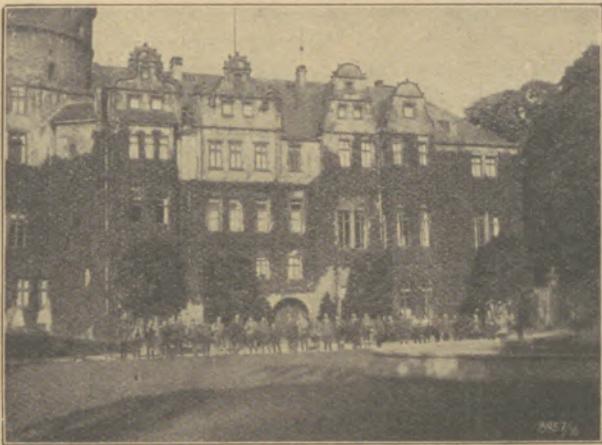
Rattenkrug an der Bäderstraße in Hameln



Unsere Wandergruppe im Palmengarten von Pyrmont



Palmengarten in Bad Pyrmont
Aufnahme von A. Brunne



Schloß Detmold

Erlebnis, denn wir sahen Soldaten, die vom vierzehntägigen Manöver zurückkehrten. Es waren Artillerie, Kavallerie, Infanterie und Kraftwagen mit Nachrichtentruppen, Telefonisten und Junker. In Detmold befand sich die Jugendherberge gegenüber einer Kaserne. So konnten wir die Rekruten beim Großreinemachen beobachten. Sie

schrubben und bürsteten Tische und Stühle, putzten Fenster, klopfen ihre Uniform oder reinigten ihre Gewehre und Geschütze. Nachmittags gingen wir zum Hermannsdenkmal, das von Ernst von Bandel gebaut und am 16. August 1875 durch Kaiser Wilhelm I. dem deutschen Volke übergeben wurde. Auf dem sieben Meter langen Schwert stehen die beiden Sätze: „Deutschlands Einigkeit meine Stärke, meine Stärke Deutschlands Macht.“ Nach dem Abendessen hatten wir noch bis 21.30 Uhr Stadtausgang. Am anderen Morgen ging es wieder der Heimat zu. Wir fuhren über Bad Salzuflen nach Bielefeld. Hier wurde Kassensturz gemacht, und jeder erhielt infolge der sparsamen Wirtschaftsführung noch zwei Mark von den eingezahlten sechzehn Mark. Zur allgemeinen Freude hatten wir nun noch bis 24 Uhr Herbergsausgang, so daß wir uns Bielefeld gründlich ansehen konnten.



Das Hermannsdenkmal

Aber je näher wir zur Heimat kamen, desto schlechter wurde das Wetter. Wir starteten um zehn Uhr von Bielefeld und hatten nach einer fürchterlichen Fahrt gegen Wind und Regen endlich um 6 Uhr die Jugendherberge in Hamm-Hövel erreicht. Aber auch der elfte und letzte Tag zeigte keine Besserung. Durchnäht und durchstornen trafen wir alle in unserer Heimatstadt, der Perle des Industriegebietes, ein. Von Wanne aus grüßten uns schon die Hochöfen, und wir mußten schon wieder an unsere Arbeit denken.

Voll neuer Lebenslust und Arbeitskraft meldeten wir uns am anderen Morgen bei unserem Meister, der uns genau wie sonst unsere Arbeit gab. — Und was kosteten diese elf Tage für uns? Es kamen sechzehn Mark in die Fahrtenkasse, von denen wir noch 2,20 Mark wiederbekamen. Hunger, Entbehrung, Heimweh und Not kannten wir ebensowenig wie Gewichtsabnahme und Unfälle. Aber nur unserem Betriebsleiter haben wir es zu verdanken, der Tag für Tag rechnete, um möglichst wenig Geld auszugeben. Und wir zwölf hoffen, daß er im nächsten Jahr noch so eine herrliche, kameradschaftliche und schöne Erholungsfahrt mit uns macht.

Industriejugend will fliegen

Aus der Geschichte unserer Modellbaugruppe

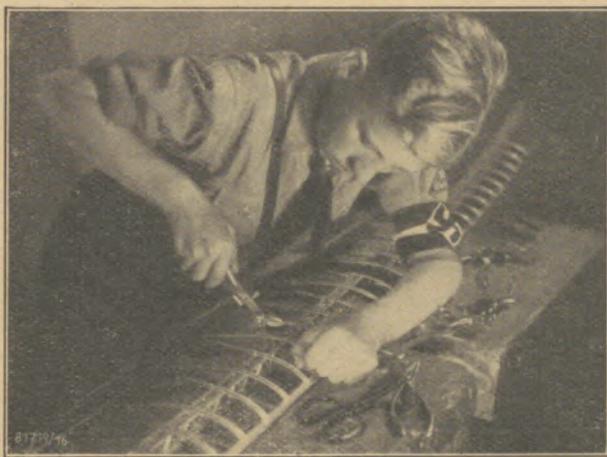
„Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden.“ So hatte der letzte Kommandeur der unbeflegten Richtigkeits-Staffel uns deutschen Jungen zugerufen. Das Wort ließ uns keine Ruhe, und eines Tages bauten wir uns vor unserem Betriebsdirektor auf, knallten die Häden zusammen und erklärten: „Überall, wo deutsche Jungen werken, bauen sie in ihrer Freizeit Flugzeuge, und sonntags ziehen sie damit hinaus und fliegen und kämpfen mit Wolken und Wind. Wir wollen es ihnen gleichtun!“ — Gar bald sollten wir den Beweis unseres Könnens antreten. Begeistert strömten Lehrlinge, Pförtnerjungen und Bürogehilfen zusammen, und in kurzer Frist stand eine richtige H.V.-Luftsportchar. Die üblichen „Formalitäten“ zur Anerkennung wurden „gefingert“ — und dann ging's ran!

Mit den einfachsten Dingen begannen wir. Obgleich es richtig war, paßte das diesen und jenen nicht. Auch die Stunden „Theorie“ erschienen manchem arg grau und dauerten zu lange. Sie wollten lieber bauen, um möglichst bald ein Flugzeug den Lüften anzuvertrauen; und als die angelegten Modellbaustunden nicht langten, schlugen die Unentwegten sich lächelnd die Sonntage um die Ohren; das Essen brachten sie sich von zu Hause mit. So etwas hatten die Eltern noch nicht erlebt!

Nach . . . zig Stunden mühevollster Kleinarbeit prangte der erste „Wolkenstürmer“ fertig auf der Hobelbank. Wenn man ihn mit beiden Händen anblies, wippte er lebendig von einer Flügelspitze auf die andere. „Werner, laß ihn fliegen!“ brüllte die ganze Schar. Als Werner aber draußen stand, bekam er es mit der Angst und überließ lieber den ersten Start seinem Modellbaulehrer. Der fing nun sehr umständlich mit der Theorie an, redete vom Auftriebsmittelpunkt und Schwerpunkt, von Längs- und Querstabilität und Kopf- und Schwanzlastigkeit, balancierte mit dem Modell herum und packte ihm ein Stück Blei auf die Nase. Dann meinte er: „Gute Modelle bauen, ist eine Kunst; aber sie richtig zu starten, dazu gehören Übung und Erfahrung!“ Das glaubte zunächst keiner von uns, trotzdem packten wir höllisch auf.

Fabelhaft klappten die ersten kleinen Starts. Nach jedem Gleitflug wurde der Anstellwinkel verbessert, das Bleigewicht ausgeglichen. Jetzt kam ein Flug, der unsere Herzen höher schlagen ließ. Inmitten unserer Hoch-

öfen und Kesselhäuser wurde eine Hochstartleine ausgelegt, das Modell angehängt, der Gummi ausgezogen, und pfeifend jagte das Flugzeug gen Himmel, klinkte aus und kreiste gewandt zwischen Rohrleitungen und Eisenbauten. Das war zwar unheimlich gefährlich für unseren Liebling, aber es sah herrlich aus — und überdies hatten wir schon „Zuschauer“! Als das Modell nach vierzig Sekunden wieder glatt aufsetzte, ohne eine Hochspannungsleitung berührt zu haben, ließen wir unserer Freude freien Lauf. — Nun wollte Werner es auch „können“. Uebereifrig warf er das Modell in die Höhe: eine Kurve, ein Schwung — das Flügelende kratzte über den Boden; gleich war auch ein verhängnisvoller Stein im Weg: „Wolkenstürmer Nr. 1“ hatte sich überschlagen. Jemand rief: „Damenlandung!“ Die folgenden Starts gelangen nicht viel besser. Die Bespannung erhielt Schrammen und Kraker. Als endlich Flügelnaße und Spieren gebrochen und der Rumpf zerplittert war, hatten wir den Nerv erfaßt: Starten ist Kunst und Erfahrung!



Ein gutes Modell zu bauen, ist eine Kunst, besonders wenn man es in Leichtmetall schaffen will

Wir lernten aber auch einsehen, daß Hochöfen, Klärteiche und Rohrleitungen eine magische Anziehungskraft auf unsere Lieblinge ausübten. Verzweifelt suchte deshalb unser Bauleiter in Gelsenkirchens Umgebung eine alte Halde oder eine Bodenerhebung für unsere Handstarts. Immer wieder kehrten wir — nach hoffnungsfroher Ausfahrt — mit gebrochenen Flügeln oder im Emscherkanal ersoffenen Modellen heim. Aber deswegen den Mut verlieren, das gibt's bei uns nicht.

Nach einem halben Jahr traten wir zum ersten Male in den Borkenbergen zum D.V.-Gruppenwettbewerb an. Mit Ehrfurcht betrachtete jeder von uns die wundervoll gearbeiteten Modelle und „Eigenschaftskonstruktionen“ der Kameraden aus Rheinland und Westfalen. Dafür sank der Kurs unserer eigenen Erzeugnisse um so tiefer, und niemand versprach sich große Stücke von unseren kleinen Winkler-Modellen und den „Babys“. Als jedoch der Tanz begann, erwachte in uns der alte Leistungswille. Wir starteten unermüdlich, kämpften verbissen um jede Flugsekunde, verzichteten auf Essen und Trinken und setzten restlos Kraft und Können ein. Am Ende hatte niemand eine Uebersicht über den Stand unserer Leistungen. Wie groß war aber unser Jubel, als bei der Siegerverkündung unsere Gruppe an siebenter Stelle ausgezeichnet

wurde, als wir in den zwei von uns beschickten Wettbewerbsklassen einen ersten Preis erhielten und ein Kamerad kostenlos am Rhön-Wettbewerb teilnehmen durfte.

Der erste Borkenberge-Erfolg gab unserer Arbeit mächtigen Antrieb. Wir ahnten, daß nur die sorgfältigste Arbeit uns weiterbringen würde. Jeder bemühte sich, die Spieren peinlich sauber auszufügen und zu verputzen, die Spanten des Rumpfes auf der Helling so genau auszurichten wie möglich. Die Kameraden achteten auf jeden Tropfen Kaltblei; denn selbst dieses winzige Etwas konnte für das Tragwerk Ursache sein, beim Fluge rechts oder links zu „hängen“. Und wenn der Werkstoff nicht so wollte, wie wir es gern gesehen hätten, wenn das Sperrholz sich warf, wenn das Zeichenpapier zur Beplankung der Flügelnahe nach mühevoller Auflebearbeit doch wieder sich in Wellen aufbäumte, es wurde heruntergerissen und das Glück noch einmal versucht. Modellbau, richtig angepaßt, erzieht!

Pfingsten 1935 fuhr unsere Schar geschlossen zum Reichswettbewerb in die Rhön. Lust und Arbeit waren vergessen, als wir im Sommerjonnenschein inmitten der Flieger-H. aus ganz Deutschland auf der Wasserkuppe standen und wundervolles deutsches Land zu unseren Füßen sahen, als im Fackellicht der Adler des Fliegerdenkmals aufleuchtete und der ergewordene Spruch uns ans Herz sprang:

„Wir toten Flieger blieben Sieger durch uns allein!“

„Voll, flieg' du wieder, und du wirst Sieger durch dich allein!“

Dann erlebten wir den besten deutschen Modellflug des Jahres, sahen die ausgezeichneten Modelle in Thermischläuchen hochklettern und eine halbe Stunde über uns kreisen, sahen Hein Dittmar auf dem „Rhönadler“ die hohe Schule des Segelfluges spielend meistern und deutsche Motorflieger atemraubende Figuren wie abgezirkelt in das Himmelsblau zeichnen. Nun waren wir der Fliegerei restlos verschrieben, die Rhön hatte es uns angetan. — In Gelsenkirchen ging es gleich mit neuem Mut wieder an die Arbeit. Der Reichswettbewerb für Modelle mit Antrieb

stand vor der Tür. Niemand hatte eine Ahnung vom Bau solcher Flugzeuge, obgleich die Dinger auf der Wasserkuppe ausgestellt gewesen waren und ein „Alter“ uns erzählte, vor dem Kriege habe auf unserem heimischen Flugplatz bereits ein Motormodellwettbewerb stattgefunden mit mehr als 350 Modellen. Uns wollte das gar nicht in den Sinn, daß die Rhön vor einer Vorkriegsleistung in in den Schatten treten sollte — aber die Tatsache blieb bestehen.

Mit zehn Gummimotor-Modellen gedachten wir den Reichswettbewerb zu beschicken. Das war gut. Aber diese zehn Modelle erst einmal auf die Beine kriegen! Wir stürzten uns auf die Baupläne und fingen wieder von vorne an zu lernen. Eine ganz andere Bauweise als beim Segelflugmodell: viel leichter, der Rumpf innen durchgehend hohl für den Gummistrang — da verzogen sich die dünnen Sperrholzspanten sofort —, und dann mal erst die Luftschrauben: eine ganz neue Wissenschaft! Es galt, die beste Blattform zu entwerfen, die richtige Steigung zu berechnen, geeignetes Holz auszuwählen, aufzureißen, auszuhebeln, zu raspeln und zu glätten.

Unsere ersten Versuche mit dem Gummimotor scheiterten kläglich. Der zehnjährige Gummistrang im Rumpf wurde mehrere hundertmal verwunden — bis sich plötzlich der Rumpf selbst aufdrehte wie ein von der Wespe gestochener Wurm. Wer den Schaden hatte, brauchte für den Spott nicht zu sorgen; jedoch lernt jeder aus den Mißerfolgen seiner Kameraden, und der Unglücksrabe machte es zum zweiten Male besser.

Nach Monaten anstrengender Arbeit kroch ein Rumpf, auf dem Fahrwerk rollend und von der Luftschraube gezogen, über den Fußboden wie eine Riesenheuschrecke. Als man ihr aber die zweieinhalb Meter langen Tragflächen auf dem Rücken befestigte, knickte das Fahrwerk jämmerlich zusammen. Schließlich waren auch diese Unzulänglichkeiten überwunden, und es konnte mit dem Einfliegen begonnen werden. Zuerst mußte das Flugzeug mit „stehender Latte“ segeln und gleiten; es war nicht das Schwerste und klappte alsbald. Aber dann begann der Kraftflug mit seinen heimlichen Tücken. Ein Kamerad nach dem andern wußte jetzt, warum so wenig Jungen sich mit Motormodellen beschäftigen. — Nach über hundert Stunden Arbeit hatte Werner es wieder erreicht. Sein „Polzin“-Hochdecker flog — bei mäßig aufgedrehtem Motor — einen Kraftflug noch schöner als den anderen und landete, ohne Schaden zu nehmen. Die übrigen rüsteten ihre Trümmer zusammen und — begannen aufs neue.

Allmählich beanspruchte das Fliegen einen wesentlichen Teil unseres Seins. Im Traum vollbrachten unsere Modelle die wundervollsten Kunstflugfiguren, dann wieder zerschellten sie nach Rekordflügen elendig an einer Hausfront.

Endlich stieg in den Borkenbergen unser Wettbewerb. Der Wettergott grollte den „kleinen“ Fliegern, die aus dem ganzen Reich in die „westdeutsche Rhön“ geeilt waren, und ließ über das Heidekraut einen bödigen Wind fegen. Niemand wollte sein Modell vorzeitig vernichten lassen, so daß sich die Kampfleitung gezwungen sah, Ermunterungspreise auszusetzen. Wir griffen unsere Vögel und versuchten das Glück. Aber bei diesen Böen wollte es an keiner Stelle sonderlich klappen. Nun führte Werner seinen Hochdecker ins Gesicht — und der getreue „Polzin“ ließ ihn nicht im Stich, sondern erfüllte gleich beim ersten Flug die Mindestbedingung. Aber, o weh, bei der Landung war der Kopfs pant gebrochen! Hals über Kopf stürzten wir Jungen in die Fließtufe.

Inzwischen hatten sich alle an das Wetter gewöhnt. An den Startstellen herrschte lebhafter Betrieb. Überall zog man den Flugzeugen die Gummistränge mit der Luftschraube aus dem Bauch und verwand sie mittels einer Bohrwinde. Dabei zählte man bis auf tausend Umdrehungen. Und wehe, wenn nicht alles tadellos gebaut! Ein Krachen, und das Gummi hatte sich selbst befreit, den Rumpf zerrissen, die Kupplung der Luftschraube, die ja nach Beendigung des Kraftfluges im Segelflug leer mitlaufen sollte, zerstört. Die Trümmer häuften sich hüben wie drüben. Wenn aber das Aufziehen des Motors geklappt hatte, dann eilte man zum Start, denn sonst ließ von Minute zu Minute die Kraft des Gummimotors nach. Gegen Mittag schwirrten die seltsamsten Vögel in der Luft: Enten, die scheinbar rückwärts flogen, Nurflügelmodelle und eine allerliebste „Ju 52“ mit drei Luftschrauben. Ein Benzinmotor bockte, bis der Wettbewerb abgeblasen war.

Nach dem Mittagessen, das wir wegen der aufreibenden Kurbelei redlich verdient hatten, fädelte sich unser Freund Werner vorsichtig mit seinem Modell A 70 in den Wettbewerb ein und — das Glück war ihm hold: nach einem Probestart gelang ihm gleich eine Bestleistung der Wettbewerbsklasse A. Glückstrahlend hörten wir das Ergebnis. Sein Arbeitskamerad Ernst jagte sein Modell A 71 gleich hinterher und erzielte die beste Streckenleistung des Tages. Die anderen Modelle machten „nicht mehr kaputt“. Nur einen aufregenden Zwischenfall gab es, als unser kleiner Heini sein Modell dem „Rhönwäter“ Urfinus, der es sich nicht hatte nehmen lassen, in die Borkenberge zu kommen, an den Kopf jagte und ihn sozusagen „torpedierte“.

In später Abendstunde empfingen wir klopfenden Herzens aus den Händen eines alten Pour-le-mérite-Fliegers unsere Preise für die beiden ersten Reichsflüge in Klasse A und für unsere Gruppe den Ehrenpreis des Reichsjugendführers. Unser Jubel war grenzenlos! Die Nacht wurde zu Hause nur „geflogen“, und am anderen Morgen früh um sechs Uhr hatte darob unser lieber Meister sogar vergessen, daß wir ihm vor einigen

Tagen ein Stück Stahl verbrannt hatten. Als wir ihm aber erzählten, die ganze Modellbaugruppe würde demnächst mit einem richtigen Sportflugzeug über Gelsenkirchen hinwegbrausen — so hatte es uns doch der Führer der Luftsport-Landesgruppe versprochen — da schüttelte der Alte mit dem Kopf, zupfte den Ernst wie ein Vater am Ohr und ging weiter.

Der Winter 1935/36 sah uns nicht müßig. Dann kam der erste westfälische Landesgruppenwettbewerb. Wieder holten wir uns einen Gruppenpreis und einige erste Siege. So „qualifizierten“ wir uns für die Rhön. In hochherziger Weise ermöglichte abermals unsere Werkleitung die gemeinsame Fahrt, und so wurden wir Zeugen, wie unsere beiden Kameraden Ernst und Kurt Pfingsten auf der Wasserkuppe sich mit zwei ersten und einem zweiten Preis in die Reihe der achtzehn besten Hitler-Jungen aus dem ganzen Reich stellten!

Wenn aber dieser Aufsatz erscheint, dann trägt der größte Teil unserer Kameraden an der Brust die weiße „Möve“ im blauen Feld, denn seit Monaten wird in den Borkenbergen und in Schüren im „unverkleideten Jögling“ oder im „Eintopf“ richtig geflogen.

Modellbau ist nicht Selbstzweck, sondern soll uns der Luftfahrt zuführen, denn Jugend will fliegen.

Glück ab!

J. D.



Voller Spannung wartet die ganze Schar auf den Augenblick, in dem der Benzinmotor zum ersten Male anspringt

Schweres Einsturzungsunglück auf unserem Werk

Am Donnerstagvormittag ereignete sich auf unserem Gelände ein schweres Einsturzungsunglück. Ein Gelsenkirchener Bauunternehmer war mit den Abbrucharbeiten an einem Gebäude des Hochofenbetriebes beschäftigt. Das Gerüst, auf dem sich eine Anzahl Bauarbeiter befanden, brach aus bisher noch nicht ganz geklärt Ursache zusammen, riß einige Arbeiter mit in die Tiefe und begrub sie teilweise unter den herabfallenden Abbruchmassen. Hierbei erlitt der Bauarbeiter Franz Formalik, Gelsenkirchen, Arenbergstraße, so schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle tot war. Weitere fünf Arbeiter mußten in die orthopädische Klinik eingeliefert werden. Wie wir hören, besteht für diese keinerlei Lebensgefahr.

Wir bedauern dieses schwere Unglück aufrichtig und sprechen der Familie des Arbeitskameraden Formalik unser tiefgeföhlttes Beileid aus. Den Verletzten sagen wir unsere besten Wünsche für ihre Genesung und baldige völlige Wiederherstellung.

Für uns ist dieses furchtbare Unglück eine neue Warnung, stets mit allen Mitteln für die Sicherung gerade der Arbeitskameraden zu sorgen, die Arbeiten in großer Höhe und unter besonders erschwerten Verhältnissen auszuführen haben. Möge ein jeder, der mit der Errichtung von Bau- und Montagegerüsten beauftragt wird, stets prüfen, ob das verwandte Material, Leitern, Bretter, Vieranthölzer, Stricke usw. sich in einwandfreiem Zustand befinden. Darüber hinaus muß jeder in seinem und seiner Arbeitskameraden Interesse ständig den Zustand des Gerüstes für die Dauer der Benutzung überwachen. Oft können Umstände, die nicht vorauszusehen sind, eintreten, die unbemerkt zu schweren Folgen führen können. Wir wollen das traurige Ereignis des vergangenen Donnerstag, das diesmal fremde Arbeitskameraden traf, uns als ständige Warnung dienen lassen.

Kulturveranstaltungen der Stadt Gelsenkirchen

Stadttheater Gelsenkirchen

Spielplan vom 22. November bis 6. Dezember 1936

Sonntag, 22. November, 20 Uhr: Aufbruch in Kärnten. Außer Reihe, Preise II.
Montag, 23. November, geschlossen. In Hüls, 20 Uhr: Der Zigeunerbaron.
Dienstag, 24. November, 20 Uhr: Drei alte Schachteln. Reihe E 3, Preise I.
Mittwoch, 25. November, 20 Uhr: Erstaufführung: Mascottchen. Reihe A 6, Preise I. In Dorsten, 20 Uhr: Der Strom.
Donnerstag, 26. November, geschlossen. In Buer, 20 Uhr: Der Strom. In Bottrop, 20 Uhr: Der Zigeunerbaron.
Freitag, 27. November, 20 Uhr: Aufbruch in Kärnten. Reihe C 5, Preise II.
Samstag, 28. November, 20 Uhr: Mascottchen; geschlossene Vorstellung für AdF.
Sonntag, 29. November, 15.30 Uhr: Der Strom; geschlossene Vorstellung für AdF. 20 Uhr: Mascottchen. Reihe G 2, Preise I.
Montag, 30. November, 20 Uhr: Aufbruch in Kärnten. Reihe B 5, Preise II.
Dienstag, 1. Dezember, 20.15 Uhr: Drei alte Schachteln. Reihe D 4, Preise I. In Horst, 20 Uhr: Der Strom.
Mittwoch, 2. Dezember, 20.15 Uhr: Minna von Barnhelm. Reihe A 7, Preise II.
Donnerstag, 3. Dezember, geschlossen. In Herten, 20 Uhr: Der Zigeunerbaron.
Freitag, 4. Dezember, geschlossen. In Marl, 20 Uhr: Minna von Barnhelm.
Samstag, 5. Dezember, 20 Uhr: Der Zigeunerbaron; geschlossene Vorstellung für AdF.
Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr: Erstaufführung: Märchen: Fallo, der Schneemann. Außer Reihe, ermäßigte Preise.
Programmänderung vorbehalten.



Das Waschen baumwollener Waren

Baumwolle, die gegen Alkalien ziemlich widerstandsfähig ist, kann ruhig mit alkalischen Seifen, also auch mit Schmierseifen, behandelt werden. Als Zusatz in kleinen Mengen kann man Soda verwenden, die auch alkalisch ist, aber eine gute reinigende Wirkung besitzt. Bei den bekannten selbsttätigen Waschmitteln verfährt man in der Weise, daß man die Lauge kalt bereitet, die Wäsche in die Lauge bringt und langsam erhitzt. Dann wird die Wäsche eine knappe Viertelstunde gekocht. Das Kochen versteht sich natürlich nur für ungefärbte Baumwollstoffe. Außer Baumwolle und Bastfasern darf keine textile Faser kochendem Wasser ausgesetzt werden. Auch baumwollene ungefärbte Trikots, z. B. Unterwäsche, soll möglichst nicht oder wenigstens nur ganz kurz gekocht werden, da die Ware beim Kochen einzieht und vor allem unelastisch wird. Unterwäsche läßt man zweckmäßig z. B. die Nacht über in handwarmem Seifenwasser weichen und wäscht sie dann leicht aus. Ungefärbte Baumwollgewebe können, wenn die Ware nicht zu leicht eingestellt, also zu locker ist, ruhig getnetet und gerieben werden. Man fährt gut dabei, baumwollene Stoffe erst warm und dann kalt zu spülen. Auf gründliches Spülen muß unbedingt geachtet werden. — Trikots sollen während des Trocknens hin und wieder ein wenig in der Breite verzogen werden. Um Frottierstoffe weich und geschmeidig zu erhalten, müssen sie nach dem Waschen sehr heiß gespült werden. Frottierstoffe sollen nicht gebügelt und nicht gemangelt werden.

Das Waschen mit den bekannten selbsttätigen Waschmitteln bringt gerade für die Hauswäsche eine wesentliche Erleichterung. Auch vermeidet es bei richtiger Anwendung der Mittel gefährliche Experimente wie das Bleichen baumwollener Gewebe mit Chlor. Die selbsttätigen Waschmittel bleichen die Gewebe viel bequemer und vor allem: zuverlässiger.

Beim Waschen von Leinen und Halbleinen geht man genau so vor wie beim Waschen von Baumwolle.

Gefärbte Stoffe sind äußerst schwierig zu behandeln, besonders, wenn sie (was heute eigentlich kaum mehr in Frage kommt) nicht einmal wasserrecht gefärbt sind, also schon nach ziemlich kurzer Zeit im kalten Wasser ausbluten. Alkalische scharfe Waschmittel darf man hier nicht anwenden, selbstverständlich darf auch nicht geschlort werden, denn die scharfen Waschmittel würden die Farbe zerstören. Gern wird Vanamarinde und Gallseife beim Waschen farbiger Stoffe benutzt. Das beste Waschmittel für diese Waren ist dasjenige, das in kürzester Zeit den Schmutz auf dem Gewebe aufweicht und beseitigt, ohne den Farbstoff zu schädigen. Unsere modernen Waschmittel leisten in dieser Beziehung Gutes. Im allgemeinen übersteigt die Temperatur des Waschwassers für farbige Waren nicht 30 Grad Celsius. Sobald sich eine stärkere Ausblutung bemerkbar macht, ist das Wasser zu wechseln. Es ist von Vorteil, wenn man dem Waschwasser schon etwas Essig zugeben kann, da Essig die Farben ein wenig festigt. Gespült wird kalt, dem Spülwasser gibt man einen Schuß Essig zu. Dadurch werden auch die Farben etwas frischer. Farbige Stoffe dürfen nach dem Spülen nicht lange im Wäschekorb aufeinander liegen, da sie abfärben und auch sonst die Farben „wollig“ werden. Getrocknet wird möglichst nicht in der Sonne, weil die Farben dabei leicht ausblauen. Solche Stoffe, die stark ausbluten, sollen beim Trocknen an Stellen, an denen sie doppelt liegen (auch an den Taschen) mit weißem Stoff oder Papier unterlegt werden, damit sie nicht abfärben.

★

Ist Gurgeln nützlich? Neuerdings sind der ärztlichen Wissenschaft Zweifel darüber gekommen, ob die Wirkung des Gurgelns bei Erkältungen tatsächlich so zweckmäßig ist, wie man bisher annahm. Man gurgelte bei Halsweh, um die Gegend der Mandeln zu desinfizieren und die Mundhöhle zu reinigen. Auf Grund von Röntgenaufnahmen, die während des Gurgelns gemacht wurden, erkannte man jetzt aber, daß das Gurgelwasser die Stellen gar nicht berührt, wo der Herd der Entzündung sitzt, und daß es nur dem Gaumenbogen und höchstens den Mandelspitzen zugute kommt. Somit kann es also den Zweck einer Mandeldesinfektion nicht erfüllen, ja das Gurgeln ist überhaupt abzulehnen, da es nur die bei Erkältung besonders empfindlichen Stellen der Mund- und Rachenhöhle unnötig reizt. Man verordnet dagegen jetzt vielfach langsames Zergehenlassen von Tabletten im Mund. Dabei werden alle entzündeten Stellen erfaßt, aber keine gereizt.

Die Deutsche Arbeitsfront

Bekanntmachung

Wir haben Veranlassung, die DAF-Mitglieder darauf hinzuweisen, daß diese die nachfolgenden Anordnungen unbedingt befolgen müssen, andernfalls sich die Mitglieder bei Nichtbeachtung die daraus entziehenden Nachteile bzw. Ablehnungen der Unterstützungsanträge selbst zuzuschreiben haben.

Beitragshöhe

Die Beitragshöhe richtet sich grundsätzlich nach dem Bruttoeinkommen einschließlich des Wertes etwaiger Sachleistungen.

Grundsätzlich hat jedes Mitglied sich selbst einzuschätzen und bei Veränderung der Bezüge die entsprechenden Beiträge von sich aus unaufgefordert zu entrichten.

Wesentliche falsche Einschätzung zieht den teilweisen Verlust der Anwartschaft auf die Unterstützungsleistungen der DAF nach sich.

Auch dann, wenn die Beiträge von den Personal- oder Lohnbüros einbehalten werden, ist das Mitglied für die richtige Höhe der Beiträge persönlich verantwortlich.

Beitragsermäßigung für Mitglieder mit Kindern

Mitgliedern mit Kindern bis zum vollendeten 21. Lebensjahre werden ab 1. Oktober 1936 folgende Beitragsermäßigungen gewährt:

bei 2 bis 3 Kindern = 1 Beitragsklasse niedriger
bei 4 bis 5 Kindern = 2 Beitragsklassen niedriger
bei 6 bis 7 Kindern = 3 Beitragsklassen niedriger
bei mehr als 7 Kindern = 4 Beitragsklassen niedriger

als ihrem Bruttoeinkommen entspricht.

Eine Beitragsermäßigung kann auch in Anspruch genommen werden, wenn dem Mitglied vom Finanzamt eine Kinderermäßigung für ein Kind bis zum 25. Lebensjahre gewährt wird. Voraussetzung für die Inanspruchnahme dieser Beitragsermäßigung ist jedoch, daß die Kinderermäßigung auf der Steuerkarte vermerkt und eine Eintragung in das Mitgliedsbuch durch die zuständige Dienststelle der DAF erfolgt ist.

Für die Inanspruchnahme der Vergünstigung ist die auf der Steuerkarte vermerkte Kinderzahl maßgebend.

Die Beitragsermäßigung tritt mit dem der Eintragung in das Mitgliedsbuch folgenden Monat in Kraft. Die Vergünstigungsberechtigung erlischt mit Ablauf eines jeden Jahres; das Mitglied muß also sofort nach Erhalt der Steuerkarte den Nachweis über die Kinderzahl erneut bei der zuständigen Dienststelle der DAF eintragen lassen.

Der Beitrag ist grundsätzlich eine Bringeschuld, auch wenn er sonst üblicherweise eingezogen wird, und ist, falls der Einzug durch die Oblate der Deutschen Arbeitsfront nicht fristgemäß erfolgt, bei der zuständigen Dienststelle der DAF selbst zu entrichten.

Soweit es sich bei dieser Zusammenfassung um neue Anordnungen handelt, treten diese ab 1. Oktober 1936 in Kraft.

Unterstützung bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit

Die Mitglieder können bei Krankheit und Arbeitslosigkeit eine Unterstützung erhalten, wenn sie mindestens zwölf volle Monats- bzw. 52 Wochenbeiträge gezahlt haben und durch Krankheit oder durch unverschuldete Arbeitslosigkeit, bei weiblichen Mitgliedern auch, wenn sie durch Schwangerschaft, Geburt oder Wochenbett erwerbslos geworden sind.

Erwerbslosenunterstützung kann nur gewährt werden, wenn der Antragsteller im Besitz einer Stempelfarte ist.

Unterstützung bei Krankheit kann nur dann beantragt werden, wenn sich das Mitglied in einem Arbeits- oder Angestelltenverhältnis befunden hat.

Nachweis der Unterstützungsberechtigung

Als Ausweis bei Anträgen auf Unterstützungen gilt bei Arbeitslosigkeit das Arbeitsbuch und die Stempelfarte oder eine Bescheinigung des zuständigen Arbeitsamtes, in Krankheitsfällen und bei weiblichen Mitgliedern bei Schwangerschaft, Entbindung oder Wochenbett der Krankenkasse oder eine Bescheinigung der Krankenkasse mit Namensangabe des Arztes oder eine Bescheinigung des Arztes. Alle anderen Bescheinigungen sind ungültig.

Anträge auf Krankenunterstützung müssen spätestens innerhalb sieben Tagen nach Gesundheitschreibung bzw. nach Wiederaufnahme der Arbeit bei der zuständigen Dienststelle der DAF gestellt sein, andernfalls der Anspruch erloschen ist.

Unterstützungsanträge können nur vom Mitglied persönlich gestellt werden.

Das Mitglied hat unbedingt darauf zu achten, daß das Mitgliedsbuch vollständig ist, d. h. die Gebührenmarke und eigenhändige Unterschrift des Mitgliedes, die Beitragsmarken bis zum laufenden Monat, sowie die Eintragung der Kinderzahl müssen im Mitgliedsbuch vorhanden sein.

Anträge mit unvollständigen Mitgliedsbüchern werden abgelehnt.

Bei der Antragstellung sind jeweils die Lohn- oder Gehaltsabrechnungen der letzten sechs Monate vorzulegen.

Unterstützungsanträge bei Krankheit werden nur von der zuständigen Dienststelle der DAF, Gelsenkirchen, Augustastraße 18, während nachfolgender Dienstzeiten entgegengenommen:

Montags von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 17.30 Uhr
Dienstags von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 17.30 Uhr
Mittwochs von 9 bis 12 Uhr
Freitags von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 17.30 Uhr

Mittwoch nachmittags, Donnerstag und Samstag vor- und nachmittags werden keine Anträge entgegengenommen.

Notfall- und Erwerbslosen-Unterstützung

Anträge auf Notfall- und Erwerbslosen-Unterstützungen können nur an folgenden Tagen gestellt werden:

Montags von 9 bis 12 Uhr
Dienstags von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 17.30 Uhr
Freitags von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 17.30 Uhr

Deutsche Arbeitsfront
Verwaltungsstelle 22
Gelsenkirchen, Augustastraße 18.



Unsere Jubilare



Unser Gefolgschaftsmitglied Wilhelm Kohlhase, geboren am 4. Februar 1884, begeht am 23. November sein fünfundzwanzigjähriges Arbeitsjubiläum. Eingetreten im Jahre 1911 als Drechsler in unserer Schreinerei, ist er heute noch als solcher dort tätig.

Wir wünschen unserem Jubilar auch für die Zukunft alles Gute.

Sterbefall-Unterstützungs-Einrichtung der Angestellten der Deutsche Eisenwerke Akt.-Ges. Schalker Verein, Gelsenkirchen

An Sterbegeld ist zur Auszahlung gekommen:
 An das Mitglied Köhler 300,— RM.
 An die Hinterbliebenen des Mitgliedes Werner 500,— RM.
 Im Monat November wird hierfür eine Umlage von 2,50 RM. erhoben.



Familiennachrichten

Cheflichkeiten:

Heinrich Wndt, Wärmestelle G., mit Lucia Simmann, am 30. 10. 36; Helmut Schröder, Formstück G. 3, mit Hedwig Walenzik, am 30. 10. 36; Heinrich Weber, Schlennerrohr, mit Maria Mühlensweg, am 27. 10. 36; Clemens Schmier, Radiatoren G. mit Maria Eichowski, am 5. 11. 36; Gottlieb Neumann, Photoabteilung, mit Gertrud Aufschmier, am 3. 11. 33; Heinrich Kammerberg, Formstück G. 2, mit Lydia Borawski, am 3. 11. 36; Friedrich Mai, Rechnungsausgang, am 30. 10. 36.

Geburten:

Ein Sohn:
 Franz Olejniczak, Abfluß, am 1. 11. 36 — Walter; Alfred Schmelz, Formstück G. 2, am 8. 11. 33 — Manfred; Franz Schmitz, Platz S., am 7. 11. 36 — Dieter.

Eine Tochter:

Eugen Simon, Sicherheit, am 1. 11. 36 — Gertrud; Fritz Köber, Zentralpuzerei, am 10. 11. 36 — Christel; Walter Borutta, Lohn- und Annahmebüro, am 27. 10. 36 — Ingeborg Gertrud.

Sterbefälle:

Chefrau des Karl Böhm, Mech. W. I., am 3. 11. 36; Tochter Erica des Heinrich Janke, Rohrbau 3, am 6. 11. 36.

Nachruf

Am Samstag, dem 7. November 1936, verschied plötzlich und unerwartet unser Gefolgschaftsmitglied

Wilhelm Werner

im 54. Lebensjahre.

Der Verstorbene stand seit dem 1. Juli 1908 als Bürobeamter unserer Rechnungsprüfstelle in unseren bzw. den Diensten unserer Rechtsvorgänger und hat während seiner achtundzwanzigjährigen Tätigkeit seine Pflichten in vorbildlicher Weise und mit nie ermüdender Schaffensfreude erfüllt. Durch seine vornehme Gesinnung, sein hilfsbereites Wesen und sein freundliches Verhalten gegen jedermann hat er sich die Wertschätzung aller, die mit ihm in Berührung kamen, erworben und dauernd erhalten.

Wir stehen trauernd an der Bahre dieses lieben Arbeitskameraden, dem wir auch über das Grab hinaus ein treues Gedenken bewahren werden.

Gelsenkirchen, 9. November 1936.

Führer und Gefolgschaft der Deutsche Eisenwerke Aktiengesellschaft, Bert Schaller Verein

Nachruf

Unser lieber Turnkamerad

Wilhelm Werner

ist von uns geschieden. Nachdem er am 6. November noch an unserer Turnstunde teilgenommen hatte, entriß ihn der unerbittliche Tod am 7. November rauch aus unserer Mitte.

Wir stehen mit den Angehörigen an der Bahre dieses lieben Kameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Gelsenkirchen, den 9. November 1936.
 Vereinsführer und Mitglieder der Turn- und Spielgemeinde Schaller Verein

Einladung

zu der am Samstag, dem 28. November d. J., 19.30 Uhr, im Gefolgschaftsheim, Bohrwinkelstraße, stattfindenden

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht, 2. Vorstandswahl, 3. Wahl der Kassenprüfer, 4. Verschiedenes.

Sterbefall-Unterstützungs-Einrichtung der Angestellten der Deutsche Eisenwerke AG. Schaller Verein in Gelsenkirchen

Cidmann, Geschäftsführer

Dankfagung

Für die mir anlässlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeit sage ich der Direktion, der Betriebsleitung und meinen Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Johann Janowski, Radiatoren-Gießerei

Dankfagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeit sage ich der Direktion, meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Karl Hartmann, Rohrbau III

Dankfagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeit sage ich der Direktion, meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen aufrichtigen Dank.

Johann Koch, Minettlager

Dankfagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes Heinz sagen wir der Direktion des Schaller Vereins, den Arbeitskameraden der Abflußrohrgießerei und der M.F. unseren herzlichsten Dank.

Karl Kopries

Dankfagung

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen bewiesene Teilnahme sprechen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank aus.

Familie H. Blum

Wohnungstausch

Schöne Zwei-Zimmer-Privatwohnung mit allen Bequemlichkeiten (Miete 27 RM.) in Altstadt gegen eine Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung, möglich in Bismarck (Emschertalbahnhof) gegen eine gleiche in Bismarck.

Näheres: Geschäftsstelle der Zeitung.

Tausche meine Zwei-Zimmer-Wohnung

gegen eine Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung.

Näheres: Geschäftsstelle der Zeitung.

Tausche meine schöne große Drei-Zimmer-Wohnung

(Miete 23 RM.) gegen eine gleiche mit Stall. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Tausche meine große Zwei-Zimmer-Privatwohnung

in Bismarck (Miete 19 RM.) gegen eine gleiche (auch Werkswohnung) in Bismarck oder Altstadt. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Verkäufe

Ein schwarzer Herd, eine Anrichte, eine Kommode und ein Schränkchen, gebr., aber gut erhalten, billig zu verkaufen. Zu erfragen: Cherusstr. 26, I. Etg.

Guterhaltenes Kinderbett mit Matratze

für 8 RM. zu verkaufen. Zu erfragen: Geschäftsstelle der Zeitung.

Guterhaltener Puppenwagen und Kinder-Korb-Isselegarnitur

(ein Tisch und zwei Sessel) billig zu verkaufen. Kuntol, Wannerstraße 306.

Guterhaltene Küche

für 40 RM. zu verkaufen. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Für Weihnachten! Schöner Kaufladen

mit Spielgeschichten, Regal und Tische, 85 x 95 cm, groß, eisenbein lackiert, billig abzugeben. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Guterhaltener Kinderwagen

zu verkaufen. Näheres: Janke, Meyerstraße 4.

„Saba“, Siebenkreis-Vierdröhen-Super

Baujahr 1935, mit Kurzwellenteil, Klangfarbeverregler, Wellenfilterlampe. Umständehalber zu verkaufen. Näheres: Geschäftsstelle der Zeitung.

Ein Mantelofen

etwa 1 m hoch und 25 cm Durchmesser, Ofenschirm und Ofenrohr billig zu verkaufen. Näheres: Frau Kirchbaum, Herthastraße 35, Manjarde, links.

Achtung!

Ihre Uhr wird billig u. gut im Fachgeschäft Ernst Willms Heinrichplatz repariert. Über 25 Jahre am Platze

Guterhaltener Kinderwagen

(Tiefbau) billig zu verkaufen. Näheres: Selenenstraße 7, II. Etg., links

Kaufgefuche

Puppenwagen (mit oder ohne Puppe) zu kaufen gesucht. Näheres: Geschäftsstelle der Zeitung.

Puppenwagen

zu kaufen gesucht oder gegen ein fast neues Koffergrammophon zu tauschen. Näheres: Geschäftsstelle der Zeitung.

Ihre Kassenbrille

korrekt und sorgfältig angepasst, bei Hoffmann Wanner Straße 59

Spirituosen

Ia Qualität, in allen Preislagen vorrätig Westfalen-Drogerie, Anton Rotlland Gelsenkirchen-Hüllen, Westfalen- und Friesenstr.-Ecke

Es hat sich herumgesprochen, daß Sie Ihre Kassenbrille bei

Hoffmann

Wanner Str. 59 besonders sorgfältig und korrekt angepasst erhalten. Sparen Sie sich den Weg zur Stadt

Mitarbeiter

dieser Zeitung bauen an der Betriebsgemeinschaft!

Willst Du abseits stehen?

Schwarzhoff

ist und bleibt auf alle Fälle für jeden die beste Einkaufsquelle

Lebensmittel, Futtermittel